

für Österreich immer ungünstiger entwickelte. Aber gerade diese enge Verflechtung mit der Kriegslage und die aus ihr für die Monarchie als ganzes folgenden äußersten Konsequenzen erschweren es einmal mehr, mit letzter Evidenz zu beweisen, daß das österreichische Nationalitätenproblem eine unaufhebbare Antinomie in sich schloß.

Köln

Peter Burian

Helmut Rumpler: Das Völkermanifest Kaiser Karls vom 16. Oktober 1918.

Letzter Versuch zur Rettung des Habsburgerreiches. (Österreich Archiv.)

R. Oldenbourg Verlag, München 1966. 96 S.

In dieser Studie wird die bisher unbekannte Entstehungsgeschichte des Manifests, in dem eine Neugliederung der westlichen Hälfte der Monarchie in eine Reihe von „nationalen Einzelstaaten“ angekündigt wurde, überzeugend dargestellt: ihre Ergebnisse sind gewonnen aus der gewissenhaften Auswertung von jetzt zugänglich gewordenen Quellen und durch kritische Interpretation von schon bekanntem Material. Die bisherige Annahme, daß das Manifest aus den politischen Planungen des österreichischen Ministerpräsidenten Hussarek hervorgegangen sei, kann R. durch präzise Nachweise korrigieren: das Manifest in der vorliegenden Formulierung ist der eigenen Initiative des Kaisers entsprungen, der erste Anstoß am 10./11. Oktober stammte aus deutsch-nationalen Kreisen um den Reichsratsabgeordneten Teufel. R. zeigt, welche Verbindungslinien überhaupt noch gezogen werden können zwischen dem Text des Manifests und den Entwürfen, die in den letzten Monaten des Krieges aus der in der Reichsleitung um eine Verfassungsreform geführten Diskussion erwachsen waren, vor allem auch, was Zielsetzung und Einsicht in die Möglichkeiten zur Verwirklichung der in dem Manifest niedergelegten Konzeption betrifft. Die Herkunft aus dem deutschnationalen Programm erklärt auch, warum bei der Vorbereitung des Textes besonders große Schwierigkeiten gerade wegen der jetzt möglich gewordenen Konsequenzen für die Lösung der böhmischen Frage entstanden, denn die Tschechen waren damals weniger denn je zu Konzessionen in der Frage der intendierten Sicherung des deutschen „nationalen Besitzstandes“ bereit. (Unverständlich bleibt, wieso hier R. davon sprechen kann, daß die Tschechen „billigerweise“ die Unteilbarkeit des Königreichs Böhmen forderten [S. 60].) Letztlich aber waren, das wird mit aller Deutlichkeit herausgearbeitet, die außenpolitischen Absichten im Zusammenhang mit den österreichischen Friedensbemühungen und mit Wilsons Postulaten entscheidend für die Formulierung und Veröffentlichung des Manifests. — Die Textgeschichte wird durch die Publizierung der einzelnen Entwürfe im Dokumentenanhang belegt.

Sogar in einer solch kleinen Studie über ein inhaltlich und quellenmäßig so eng umschriebenes Thema wie dieses hier wird das österreichische Staats- und Reichsproblem in seinen Grundzügen gut sichtbar und also auch die im letzten allerdings nicht beweisbare Unmöglichkeit, es zu lösen, ohne die Existenz des Reiches zu gefährden. So ist R.s Untersuchung über den eigentlichen Anlaß hinaus ein wertvoller Beitrag zur Detailforschung der Geschichte des Habsburgerreiches.

Köln

Peter Burian